

Eine Kindheit geprägt von Angst, Drohungen und Missbrauch

Die Schriftstellerin Annemarie Iten erzählte am Mittwochabend in einer bewegenden Lesung ihre Lebensgeschichte und präsentierte ihr Buch «Mein Leben bitte in Papier einpacken!» in Schindellegi.

von Micha Brandstetter

Eigentlich wollte ich nie ein Buch schreiben», sagte Annemarie Iten zu Beginn ihrer Lesung in der gut gefüllten Maihof-Bibliothek in Schindellegi, in der aufgrund des beträchtlichen Andrangs die Stühle nicht ausreichten. Doch es kam anders, denn sie möchte, dass die komplette Wahrheit darüber ans Licht kommt, was bis in die frühen 1970er-Jahre in Einsiedeln hinter den Toren des Waisenhauses geschah. Als die gebürtige Willerzlerin sieben Jahre alt war, starb ihre Mutter nach zehn Geburten. Neun Monate später schied auch ihr überforderter Vater aus dem Leben. Sodann überstürzten sich die Ereignisse und die Sprösslinge wurden im Kinderheim Einsiedeln «versorgt», wie es wörtlich in den Akten von 1964 steht, die Iten Jahre später einsehen konnte. Statt dass sie bei der Verarbeitung der Verluste psychologisch unterstützt worden wäre, sei sie gedemütigt, geschlagen und misshandelt worden, so Iten.

Täglicher Kampf gegen Unterdrückung

Zuerst habe im «Weissen Bunker» ein «Regime der Kälte» durch die Ingenbohler Schwestern geherrscht: «Alles ausser Beten war ein Regelverstoss. Als Damoklesschwert schwebte immer die Abschiebung in eine Erziehungsanstalt im Raum», so Iten. Die aufkeimende Hoffnung, dass sich die Zustände mit der Führung durch einen vom Bezirksrat eingesetzten Heimleiter, den sie «Vati» nennen mussten, bessern könnten, wurde jäh zerstört, und die Furcht



Annemarie Iten schrieb ihr Buch unter dem Pseudonym «Sophia», um die Geschehnisse aus heutiger Sicht einordnen und mit der nötigen Distanz betrachten zu können.

Bild Micha Brandstetter

vor seinem übergriffigen Verhalten machte bald die Runde. Iten ging dennoch ihren Weg, schaffte es allen Widerigkeiten zum Trotz, ihren Traum zu verwirklichen und die Ausbildung zur Kindergärtnerin zu absolvieren: «Meine Wut hielt mich am Leben. Ohne die

Kraft daraus hätte ich meinen Lebensmut verloren.» Der Stempel einer «Waisehüüslerin», die nicht den gleichen Schulweg nehmen durfte, wie die Kinder aus gutem Hause, sei ihr ein Leben lang angehaftet, konstatierte Iten. Auch ihre weitere Biografie verlief stei-

nig; sie musste Mobbing am Arbeitsplatz erfahren und verlor vier Kinder. Die Rückkehr des ehemaligen Heimleiterhepaars nach Einsiedeln, von der sie 2019 ausgerechnet am Geburtstag ihrer verstorbenen Tochter Kenntnis erhielt, riss alte Wunden wieder auf. So stiess Iten schliesslich die amtliche Aufarbeitung durch eine Historikergruppe an, die derzeit im Gange ist.

Harter Pfad zur Resilienz

Trotz der zahlreichen Schicksalsschläge gab die 68-Jährige den Lichtblicken durch wohlwollende Menschen wie die Lehrerin, die ihr ein Tagebuch zum Verarbeiten ihrer Emotionen schenkte, oder jene Ordensschwester, die sie im Waisenhaus zu ihrer Schwester liess, viel Raum.

Mit der Publikation klagt die heute in Altendorf als Kindergärtnerin Tätige nicht ihre Peiniger an, sondern fordert auf reflektierte, und bei aller Ernsthaftigkeit teils auch auf humorvolle Weise, Aufklärung. Sie ermutigte die Anwesenden entsprechend ihrer Lebensmaxime, nie aufzugeben und berichtete von ihrem eigenen Prozess, zurück ins Leben zu finden: «Ich musste lernen, einen Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu spüren und die Augen für das Gute im Leben zu öffnen.»

Ganz in diesem Sinne ist auch der Buchtitel zu verstehen: Iten hat ihr Leben zu Papier gebracht und es damit als Geschenk verpackt, das sie liebevoll umarmt. Im Anschluss an die denkwürdige Lesung, bei der man jede Stecknadel hätte zu Boden fallen hören, begab sich Iten in eine angeregte Diskussion mit den Anwesenden.